

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Blumenverkauf der Schulkinder.

Behutsam nur und zart gefaßt
Die Blume thaubeneht!
Denn eh' du es gedacht, schon hast
Du ihren Sammt verlegt.
In unversehrter Reinheit dann
Entzückt sie dich nicht mehr.
Es ist so schnelle wehgethan
Und gutgemacht so schwer!

Wurzbach.

J. K. Früher als gewöhnlich ist der Frühling wieder ins Land gezogen und die Blumen blühen so frühlich in die Welt, als ob sie für alle Folgezeit gefeit wären gegen Frost und Sturm, oder sonstige feindliche Berührung.

Den zarten, vor rauher Berührung ungeschützten Blüten des Frühlings gleichen jene harmlosen armen Kinder, die — allzufrüh auf Erwerb angewiesen — mancher rauhen Berührung, welche die schönsten Blütenkeime zerstört, preisgegeben werden. Raum hat die milde Wärme der Frühlingssonne Schneeglöckchen und Veilchen aus ihrem Versteck hervorgezogen, so werden sie sofort emsig gesammelt, und das harmlose Kind wird ausgesandt, damit es dieselben verkaufe und der armen Mutter einen kleinen Beitrag zum Lebensunterhalte verschaffe. In Gassen und Straßen, auf öffentlichen Plätzen, ja sogar in Gasthäusern treiben sich dann die kleinen Blumenverkäuferinnen herum und bieten ihre Sträußchen feil — anfangs bescheiden und schüchtern, später zudringlich und dreist. Nicht selten fällt die Veränderung, welche mit einem solchen Kinde vorgeht, selbst dem flüchtigen Beobachter auf; und die kleine Münze, die man ihm anhänglich — vom edlen Triebe des Mitleids geleitet — so gern verabreicht, fällt ihm nun nur noch zu, um des lästigen Drängens baldigst los zu werden. Je besser der Verdienst, desto kühner treten die Kleinen auf, und bald finden wir sie noch in später Abendstunde in Gasthauslokalitäten verschiedenen Ranges, den Gästen durch schnippische Reden oder durch schlürfen

der in den Gläsern zurückgebliebenen Weinreste ihre zunehmende Verkommenheit bekundend.

Sehen wir nun auch, wie es mit einem solchen Kinde in der Schule steht. — Hier gibt es kein Lernen, kein Arbeiten, kein Streben mehr. Vom langen Nachtwachen und der Wirkung des genossenen Weines ermüdet, sitzt es schläfrig und abgepannt auf seinem Plaze und trübe und gleichgiltig schweift das Auge des bellagenswerthen Kindes umher. Nach seinen jüngsten Erlebnissen klingt ihm ja alles, was da gelehrt wird, öde und schal. Hat es seine Schläfrigkeit endlich überwunden, so späht es nur darnach, welche Mitschülerinnen wohl geneigt sein würden, in der Unterrichtspause oder auf dem Heimwege der Wiederholung jener Gespräche, die es im Gasthause geführt, ein williges Ohr zu leihen. Sofort wird auch der erste unbewachte Augenblick zur Ausführung des geplanten Vorhabens benützt, und manches engelreine, von liebenden Eltern sorgfältig geschützte Kindesgemüth läuft da Gefahr, mit Reden bemädel zu werden, die den heiligen Frieden der kindlichen Seele wie schädliches Gewürm benagen. Ja:

Es ist so schnelle wehgethan
Und gutgemacht so schwer.

Und noch ist das Verderben, das dem scheinbar harmlosen Blumenverkauf folgt, nicht erschöpfend dargestellt.

Sind Schneeglöckchen, Veilchen, Bergveilchen und Maiglöckchen, die Flora's Huld auch dem ärmsten Kinde reichlich sprießen läßt, verblüht, so sollen Rosen und andere Gartenblumen beschafft werden. Doch woher die Rose, wenn der Rosenstock fehlt — woher Nelke und Rose da, wenn man auch nicht das kleinste Fleckchen Erde sein Eigen nennen kann? Wohl gibt es der herrlichen Gärten so viele, allein man hat kein Recht auf ihren Blumenschatz. Noch ein kurzes Bedenken — und die kleine unglückliche Hand langt nach fremdem Eigenthum im fremden Garten. Selbst der stille Fried-

hofraum bleibt vom bösen Getriebe der Kleinen nicht verschont, denn dort, an den reich geschmückten Gräbern unserer Lieben bietet sich ja die erwünschte Beute in Fülle dar. Wägte der gutmüthige Käufer, woher das Röslein, das ihm nun geboten wird, stammt, er würde sich wohl mit Grauen von dem bösen diebischen Kinde abwenden. Doch Rosen plaudern nicht, und der Faden der Unthat spinnt sich leise weiter.

Wiederholt müßiges Herumgehen hat auch den letzten Rest der Arbeitslust untergraben und das größer werdende Mädchen beginnt die freundlichen Worte der Theilnahme, die scherzhaften oder unvorsichtig ausgesprochenen Anspielungen auf seine entsetzende Liebligkeit in einer Weise zu deuten, die sie nur zu sicher der abschüssigen Bahn des — Lasters zuführt.

Aus dem verderbten Kinde wird ein verworfenes Weib. „Ein verworfenes Weib aber“, sagt Sternau, „ist ein wahrer Medusenkopf für Menschenglück und reinen Sinn, ein Storpion im Blumenstrauch der Natur“. Ach!

Es ist so schnelle wehgethan
Und gutgemacht so schwer!

Sorgen wir also dafür, daß das zarte Gefühl der Scham im Kinde wahr erhalten werde und sein Sinn und Gefühl unberührt bleibe, wie die zarte Mimose, denn nur dann bleibt ihm auch alles Schamlose und Schändliche zuwider.

Wohl sind Gemeinde und Schule eifrigst bestrebt, das verderbliche Umsichgreifen des Blumenverkaufes durch Kindes Hände ernstlich abzustellen, doch kann dies leider, so lange sich willige Käufer finden, und den Kleinen der Eintritt in Gast- und Kaffeehäuser gestattet wird, nicht vollständig gelingen. Das Eingreifen der Polizeibehörde schüchtert zwar die Schüchternsten zurück, doch werden dafür andere nur noch verschmiegter und eilen durch frühe Gewöhnung an verdecktes, Vorsicht heischendes böses Treiben dem strafenden Arme der Gerechtigkeit nur desto sicherer entgegen.

Feuilleton.

Friedel und Oswald.

Von Hermann Schmid.
(Fortsetzung.)

Hinter einem der Büschenschützen stand Moidele, von der Kälte noch mehr erblaßt, aber von dem nahen Fackelschein beschienen und mit einer Blut übergossen, die ihre Schönheit noch strahlender machte und ihr beinahe ein übernatürliches und geisterhaftes Ansehen gab. Unvermögend, aber die vor ihr drängende Menge wegzusehen, machte sie einen Versuch, sich über die Arme und breiten Schultern des Schützen zu erheben und zog durch diese Bewegung dessen Blicke auf sich. „So Madel“, sagte der Schütz in der breiten Mundart des angrenzenden Weyerlandes, „bist ein hüßel zu klein gewachsen, um über mich wegzuschauen! Was gibst mir, wenn ich Dir Platz mache?“

Das scheue Moidele erröthete nur und gab keine Antwort auf die wohl auch nicht ganz verstandene Frage.

„Gib mir ein Hüßel“, fuhr der Schütz fort, „und ich will Dich durchlassen!“ Dabei beugte er sich zu dem Mädchen nieder, um den geforderten Preis sogleich auch ohne dessen Zustimmung einzuziehen. Das Mädchen duckte

nieder, aber trotz ihrer nicht unkräftigen Gestalt hätte sie die rohe Zudringlichkeit kaum abzuwehren vermocht, denn der Knecht hatte den Spieß in den Boden gestoßen, und die Umstehenden lachten und murrten wohl durcheinander, aber Niemand hätte gewagt, ihr gegen den Bewaffneten beizustehen. Da schob sich plötzlich ein starker Mannesarm so kräftig dazwischen, daß der Schütz zurücktaumelte und ihm der Eisenhut vom Kopfe ins Genick fiel. Der Arm gehörte dem Rosner, der im Gespräch mit einigen Umstehenden Moidele einen Augenblick außer Acht gelassen hatte.

„Sakra“, schrie der Schütz sich zusammenraffend, „was untersteht sich der Bauer, sich an einem landesfürstlichen Schützen zu vergreifen... In die Keuche und in den Drill-Bock mit dem Kerl!“ Von einigen seiner Kameraden unterstützt, sagte er den Bauer und der Ueberzahl war es beinahe schon gelungen, den Rosner trotz seines kräftigen Widerstands niederzuringen, als eben das herzogliche Geleite aus dem Bogen gange trat und durch das Gedränge aufgehalten ward, so daß der Herzog beinahe unmittelbar vor die Streitenden zu stehen kam.

„Halt“, rief er, „was geht hier vor? Was ist's mit dem Manne?“

Alles trat zurück: der betroffene Schütz

erzählte stotternd den Hergang, während der Fürst den Bauer mit prüfenden Blicken maß.

Wer bist Du? fragte er dann.

„Ich heiße Ruzzo“, erwiderte der Bauer, „und sitze auf dem Rosnerhof... zu tiefst hinten im Deythal...“

„Und das ist Deine Tochter? Bei meinem Eid, ein feines Dirnlein!“ rief der Herzog, indem sein Blick sich auf das über und über erglühende Moidele heftete. „Wenn solche Röslein bei den Deythaler-Fernern blühen, dann mag der Mühe werth sein, sie zu erheizen!... Laßt diesen Mann los! Du hast Recht gethan, Alter — ein solches Kleinod ist wohl werth, daß Du es hütest! — Wenn wieder die Zeit kommt, Genssen zu jagen, will ich bei Dir einsprechen auf dem Rosnerhof!“

„Mein Haus ist zu Deinem Befehl, Herzog Friedel“, erwiderte Ruzzo, während des Fürsten Blicke noch immer auf dem schönen Mädchen hafteten, das die Augen zu Boden gesenkt hatte und nicht mehr zu erheben wagte, seit sie dem brennenden Blicke des Herzogs begegnet war.

„Wahrlich“, begann er wieder, „wir bedenken nicht, ein schöner Frauenbild gesehen zu haben!“ und seine Hand hob sich gegen das Antlitz Moideles, als wolle er ihre glühende Wange streicheln. Die Bewegung erstarb jedoch schon im Beginn, denn der Rosner trat so tief

Wie aber soll geholfen werden, wenn selbst Gemeinde und Schule dem Uebel nicht abzu- helfen vermögen?

Die Frage ist leichter gelöst, als man glauben sollte. Wo sich keine Käufer finden, muß das Feilbieten ganz von selbst aufhören, und wo wahrhaft humane Gäste und Wirthe den kleinen Verkäuferinnen die Thüre weisen, da werden sie bald nicht mehr erscheinen. Wohlthätige Spenden sollen das Elend der armen Kinder nicht steigern, sondern wohlthuend vermindern. Derjenige, der den armen Kindern den erwünschten Kreuzer in seines Herzens Güte nur ungern vorenthält, und der es daher auch mit der Unterstützung jener Hilfsbedürftigen wahrhaft Ernst nimmt, wird dazu nicht lange nach den rechten Mitteln und Wegen suchen dürfen, denn:

Gesegnet ist die Stunde jedes Strebens,
Das edlen Sinns dem Wohl der Jugend
sich geweiht.

Möchte doch diese Mahnung im Interesse der guten Sache den rechten Weg zu edlen Herzen finden und ihre Wirkung nicht verfehlen!

Zur Geschichte des Tages.

Die Rechte wird den Zolltarif annehmen, wie Ungarn will, dessen Wohlgefallen an der inneren Politik Oesterreichs die Ziele unserer vereinigten Gegner fördert. Aber der Weg ist so abschüssig, daß er nicht allein die Partei, sondern auch den Staat ins Verderben führt.

Montenegrinische Offiziere durchziehen Bulgarien, um Freiwillige für den Aufstand in der Herzegowina zu werben. Mit stillschweigender Zustimmung ihrer Regierung haben diese Offiziere ihren Posten verlassen, mit Bewilligung der bulgarischen Behörden schlagen sie ihr Werbezelt auf und dennoch werden die Gemeinsamen fortfahren in der Behauptung, daß auch diese „Freunde und Nachbarn“ ihre völkerrechtliche Pflicht erfüllen.

Die Ultramontanen des deutschen Reichstages sollen entschlossen sein, das Tabakmonopol zu verwerfen. Bestätigt sich diese Nachricht, dann wäre die Haltung des Zentrums ein Beweis mehr, daß der Kanzler überlistet worden — derselbe Staatsmann, welcher der Macht und den Machtmitteln zu Liebe um die Stimmen dieser Partei geworben und den „Kulturfrieden“ mit dem Vatikan geschlossen.

Gambetta läßt Freycinet benutziren, dieser habe mit Deutschland eine Allianz vereinbart. Wenn der parlamentarisch gestürzte Diktator moralisch so tief gesunken, daß er unter die politischen Wichte gegangen, dann ist weniger er selbst zu beklagen, als sein Volk, dessen Held und Liebling Gambetta noch vor Kurzem gewesen.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Extinkteur-Löschzug.) Der Berliner Brand-Direktor Witte hat dem dortigen Magistrat eine Vorlage gemacht, betreffend die versuchsweise Etablierung eines Extinkteur-Löschzuges an Stelle eines gewöhnlichen Löschzuges der Hauptfeuerwache. Die Beobachtungen, welche an Extinkteur-Einrichtungen seit dem Wiener Ringtheater-Brand gemacht wurden, sollen bei diesem neu einzurichtenden Löschzug verwertet werden. Derselbe soll in einer Maschine bestehen, in welcher der kohlen saure Stoff, dem eine außerordentlich hohe Löschungs-fähigkeit innewohnt, hergestellt wird und von wo aus diese Flüssigkeit mittelst Schläuchen sofort nach ihrer Herstellung in das Feuer gespritzt werden soll. Der Brand-Direktor glaubt, daß durch Einführung dieser Extinkteur-Löschungen viel an Spritzenmännern wird erspart werden können.

(„Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag.“) Die Gesamtzahl der Volksbibliotheken, welche dieser Verein bis zum Ende des verflossenen Jahres aufgestellt, beträgt nach dem Geschäftsberichte 623. Das zoologische Wandermuseum des Vereins wurde in mehreren kleinern und größern Orten des südlichen Böhmens aufgestellt und besonders von Schulen stark benutzt, so daß bis jetzt mehr als 10,000 Personen daselbe besucht haben. — Als Glanzpunkt seiner Thätigkeit glaubt der Ausschuss die Herausgabe und Verbreitung von Druckchriften bezeichnen zu dürfen. An solchen wurden nicht weniger als 249,000 Druckbogen im vergangenen Jahre vom Verein herausgegeben und verbreitet. Der „Deutsche Volkskalender“ zeichnete sich nach dem einstimmigen Urtheil der berufenen Kritik durch seinen gebiegenen Inhalt aus und wurde deshalb dem Redakteur, Direktor Lippert, der Dank ausgesprochen. Die ebenfalls von Lippert verfaßten Volks-Besebücher, u. zw.: eine Zoologie, eine Botanik, eine Astronomie, eine Geologie und eine Geographie erfreuten sich eines stetigen Absatzes. Das angekündigte Werk: „Das Leben unserer Vorfahren“ war zu Ende des Vereinsjahres bereits so weit gediehen, daß der Druck desselben in kurzer Zeit vollendet sein dürfte. Die populäre Gesezestunde, welche im verflossenen Jahre erschien, fand einen sehr starken Anklang. Die Sammlungen gemeinnütziger Vorträge wurden im letzten Jahre durch sieben Nummern, welche an die Mitglieder unentgeltlich vertheilt wurden, erweitert und fanden dieselben in der ganzen Welt ihre Verbreitung. — Gegenwärtig werden vom Ausschusse Vorbereitungen zur Herausgabe einer populären Geschichte Oesterreichs getroffen. In derselben soll der Nachweis geliefert werden,

daß die Deutschen Oesterreichs es waren, welche den Staat gründeten, erhielten und ausbauten, daß sie allein die Kultur in die Länder der Monarchie diesseits und jenseits der Leitthugen und daß sonach alle Nationalitäten in dieser Monarchie ihren Kulturzustand ihnen zu verdanken haben. Zum Schlusse des Geschäftsberichtes heißt es: „Mehr als jemals bedarf heute unser deutsches Volk in Oesterreich der Stütze und Pflege seines Bewußtseins; die festeste und dauerndste Stütze aber ist Erkenntniß und Bildung. Wir arbeiteten nicht für die Bedürfnisse und Fragen des Tages, aber wir dürfen wohl hoffen, dazu beigetragen zu haben, daß unser Volk auf dem Grunde echter Bildung sich Selbsterkenntniß und Selbstschätzung, Besonnenheit und Ausdauer erwerbe, die seine Zierden sein werden in den Zeiten des Glücks und sein Schutz in den Zeiten der Noth und Gefahr.“

(Zur Entstehung der Wiener Volksausdrücke.) Im Bösendorfer Saale in Wien hielt W. Risch einen Vortrag über die Entstehung der Wiener Volksausdrücke. Dieser Gegenstand erscheint um so interessanter, wenn man erwägt, daß das alte Wiener Volksleben mit allen seinen Eigenthümlichkeiten, seinen oft merkwürdigen Ausdrücken und Bezeichnungen literarisch noch nicht allzu sehr verwertet erscheint, und daß man täglich solche Ausdrücke und Bezeichnungen hört und wahrnimmt, ohne deren Bedeutung zu kennen. Nicht selten hängen diese Sprichwörter und Redensarten mit historischen oder sonstigen Ereignissen zusammen, die bald zu Ausdrücken der Freude oder des Schmerzes, bald zu Flüchen, Kraftausdrücken und Scherzworten Anlaß geben und sich unverändert bis auf unsere Zeit vererbt haben. Eine Auslese solcher Wiener Volksausdrücke nun bot der Vortragende in einer Reihe ganz interessanter Beispiele, die er überdies in einer recht ansprechenden Form vorzubringen wußte. Einiges aus denselben sei hier wiedergegeben: Das bekannte Fluchwort „Krug- und Türken“ ist entstanden aus: „Die Kruggen und Türken sollen dich holen“, leicht verständlich, wenn man weiß, daß jene beiden Volksstämme durchaus keine gern gesehenen Gäste in Wien waren. Der Ausdruck „Grandig“ stammt nach Risch aus der Zeit, da spanische Granden am Wiener Hofe ihr Unwesen trieben; aus derselben Zeit stammt auch der Ausdruck: „Das ist mir spanisch“. Bekannt ist der Schimpfname „Quart“ oder „Banda“ auch „Schwefelbanda“, dessen Ursprung folgender ist: Als nämlich Kaiser Josef 1782 eine Verordnung erlassen hatte, kraft deren allen zum „Gassenkehren“ Verurtheilten, ohne Unterschied des Geschlechtes, die Haare kurz abgeschnitten werden mußten, stellten sich die Weiber förmlich zur Wehre, so daß die damalige Stadt-

und entschieden dazwischen, daß der Herzog genöthigt war, einige Schritte zurückzutreten.

„Nun, du unwirthlicher Grautopf“, rief er, „willst Du auch mit mir Händel anfangen?“

„Selbiges ist wohl nitte“, war des Bauern entschlossene Antwort, „aber Du hast selbst gesagt, ich hab' recht gethan und was Recht ist, wirds wohl bleiben, dünkt mich, — auch gegen den Herzog!“

„Gewiß Alter“, lachte der Herzog etwas befangen, „Du bist unnahbar wie Deine Ferner, aber Du gefällst mir!“

„Und Du mir auch“, sagte der Bauer, „und so halt' sein Dein Wort und schau, daß Du einmal einsprichst auf Rosen . . .“

Der Herzog grüßte gnädig, blickte noch einmal auf Moidele, die wie zuvor regungslos da stand und verschwand bald mit seinem Geleite unter den Bogen des Festhauses. Das Volk verlief sich rasch, denn das Schauspiel war vorüber und bald hatte sich die Straße bis auf die Wachen und Reifigen geleert.

Moidele schien es nicht zu bemerken; ihr Auge war dem dahinschreitenden Fürsten gefolgt und hing nun unverwandt an der Stelle, wo er verschwunden war — es war etwas Anderes, als Fackelschein, was von ihren Wangen und aus ihren Augen widerleuchtete . . .

„Was steht so und lugst gerad' aus, wie

ein steinerne Mann?“ fragte der Hofner hinzutretend. „Alles hat sich verlaufen . . . wir sind schier die Lehten . . . Was hast denn, Moidele?“

„Ich weiß nit“, sagte sie, ihm willenlos folgend, „aber mir ist gar so leß' und zu weh ums Herz . . . ich hab's Dir vorher gesagt Vater — wir hätten nit hereinkommen sollen nach Inasbrud . . .“

Sechstes Kapitel. Friedel und Oswald.

Im Festsaale schmetterten Zinkenbläser, Trommler und Posauner in lustigen Fanfaren durcheinander, um den buntgeschmückten Gästen die Zeit bis zum Beginne der Tafel zu verkürzen, dazwischen schmiegte sich abwechselnd eine zärtlich einschmeichelnde Tanzweise, als ob der jüngere und weibliche Theil der Versammlung an die Freuden des Reigens gemahnt würde, die beginnen sollten, wenn erst die Genüsse der Tafel überstanden wären. Die Anwesenden hatten sich in Gruppen abgetheilt; die Ritter und Edelherren standen beisammen und waren bemüht, mit den Herren aus dem bairischen Gefolge, die so schnell aus Feinden zu Freunden geworden waren, zierliche Reden zu wechseln. Die Rathsherren und Bürger hielten ebenfalls

zu einander, während die Frauen und Mädchen in dem langen, schmalen Gemache neben dem Festsaale, das zum Tanze bestimmt und darum leer war, hin und wieder wandelten. Andere hatten bereits ausgefunden, daß gegenüber in einer ähnlichen Stube sich ein mit Krügen und Kannen wohlbesetzter Schenkstisch befand und mit seinen Spenden nicht so streng an die Stunde gebunden schien als die Tafel, welcher es abrigens auch nicht an Bewunderern fehlte. Die Plätze waren so eingetheilt, daß immer ein Mädchen oder eine Frau zwischen die Männer zu sitzen kam, wie man Blumen zwischen die einsörmig grünen Blätter eines Kranzes steckt. Auch die mit schwerem Damast gedeckte, in einem zierlichen Halbrund aufgestellte Tafel bot einen freundlichen einladenden Anblick, denn sie bog sich beinahe unter der Last der goldenen und silbernen Becher, Schüsseln und Kannen, und dazwischen fehlten die kostbaren Schaugerichte nicht, der spakhaft verzierte wilde Schweinskopf, die Zitrone im Rüssel und den Kranz um die Ohren, der stattliche Pfau mit Federkrone und prachtvoll ausgebreitetem Rade und ein aus Zuckerküssen aufgebautes Gebirge, aus dessen Seiten rother und weißer Wein wie ebensoviel Bergbrunnlein lustig herabrieselte.

An den Säulen des Haupteingangs, an etwas erhöhter Stelle lehnte Oswald von Wolfen-

guardia die Prozedur oft mit Gewalt durchführen mußte. Diesen Frauenzimmern war die Guardia deshalb sehr verhaßt, und da dieselben schwefelgelbe Hosen trugen, nannten sie dieselbe „Schwefelbanda“ oder kurz „Quart“ statt „Guardia“. Auch über die alten Straßennamen wußte Herr Risch manch Interessantes zu berichten. Er erklärte die Bezeichnungen „Hoher Markt“ nach dem bekannten „Forum altum“ der Römer, „Euchlauben“ und „Seilerstätte“ und viele andere, und kam auch auf die „Panigl-gasse“, die aus „Weinhügelgasse“, im Dialekt „Banbiegl“, später „Panigl“ entstanden sein soll. Unter Karl VI. befand sich nämlich hier ein uralter „Freithof“, und so oft der Kaiser nach seinem Lustschlosse „Favorita“ (dem heutigen Theresianum) fuhr, mußte er den Friedhof passieren. Dies wurde ihm zwar mit der Zeit unangenehm, aber er ließ den Friedhof doch bestehen. Erst Kaiser Josef hob denselben auf und beim Umgraben desselben wurden eine Menge menschlicher Gebeine zu Tage gefördert, die lange Zeit hier in Hügel aufgeschichtet liegen blieben. Später entstand da eine neue Gasse unter der oben angeführten Bezeichnung. Nach einer anderen Version soll die Gasse nach einer Bürgerfamilie Namens Panigl benannt worden sein. Der Vortragende fand für seine Mittheilungen den lebhaften Beifall der Zuhörer. Ob seine Etymologien alle sichhaltig sind, mögen Fachkundige entscheiden.

Marburger Berichte.

(Spartasse-Ausweis.) Im Monate April wurden bei der Marburger Spartasse von 596 Parteien eingelegt 150.629 fl. 93 kr. und von 729 Parteien an Kapital und Zinsen beboben 131.231 fl. 77 kr.

(Geschäftsverkehr) des Aushilfskassen-Vereines in Marburg vom Monate April d. J. Empfänge: 33.164 fl. 60 kr. Ausgaben: 32.649 fl. 75 kr.

(Pettauer Vorschußverein.) Aus dem Vorstand dieses Vereines sind die Herren D. Pastolini, Johann Graf und Ignaz Sprigel ausgetreten und sind ihre Ersatzmänner die Herren: Notar Fr. Rodoschegg, Dr. S. Micheliß und J. Fersch.

(Gewerbe.) Im vorigen Monat wurden beim hiesigen Stadtrath folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Mehl und Viktualien, Stadt, Rathhausplatz, Maria Walland — Bäckerei und Greislerei, St. Magdalena, Thomas Arnusch — Zuckerbäckerei, St. Magdalena, Franz Fink — Verschleiß von Schuh- und Lederwaren, Stadt, Postgasse, Josef Weissklo — Schuhmacherei, Stadt, Postgasse, Johann Weissklo — Orgelbau, St. Magdalena, Dominik Ratiel

— Gold- und Silberarbeit, Grazer Vorstadt, Viktor Seelthner.

(Der Freund Gusej's.) Dem Cillier Kreisgericht wurde der kroatische Viehhändler Stefan Haloscher eingeliefert, welcher in mehreren Brandbriefen an die Robitscher sich den Freund und Rächer Gusej's genannt und den Markort mit Brandlegung bedroht hatte.

(Gegen die Bestrebungen der Slovenen.) Der Gemeindevorstand von Hohenegg hat mit sieben Stimmen gegen eine beschlossenen, in einer Petition an das Abgeordnetenhaus sich gegen die Slovenisierung der Mittelschulen, gegen die Einführung der slovenischen Gerichtssprache und gegen die Trennung des Unterlandes vom Sprengel des Ober-Landesgerichtes Graz zu erklären.

(Brandlegung.) Bei Arnfels ist der „Hengstenstall“ des Grafen Schönborn abgebrannt und war ohne die werthtätigste Hilfe der Nachbarn auch das Gebäude des Bezirksgerichtes und Steueramtes ein Raub der Flammen geworden.

(Zu Tode gestürzt.) In Gonobitz ist der Maurer Pio Mabile, welcher bei dem Baue des Grundbesitzers N. Schepik auf dem Dache beschäftigt war, zu Tode gestürzt. Der verunglückte hinterläßt drei kleine Kinder.

(Gerichtssprache.) Der Leiter des Justizministeriums hat verordnet, daß auch die Gerichte im Sprengel des Kreisgerichtes Cilli verpflichtet seien, Eingaben in slovenischer Sprache anzunehmen — auch von Parteien, welche der deutschen Sprache mächtig sind.

(Zum untersteirischen Parteitag.) Wie in Marburg, Pettau und Cilli hat sich auch in Graz ein Komitee gebildet, um für eine zahlreiche Besichtigung des untersteirischen Parteitages zu wirken.

(Männergesang-Verein.) Das uns vorliegende Programm zu der Samstag den 6. d. M. in den Kasino-Cafélokaltäten stattfindenden 3. Mitglieder-Biedertafel des hiesigen Männergesang-Vereines enthält meistens Novitäten von wohlakkreditirten Komponisten. Von dem in Wien lebenden Musikchriftsteller und Kapellmeister Geride bringt der Verein zwei neue Chöre: „Wach' auf du schöne Träumerin“, und „O Welt, du bist so wunderschön!“ zur Aufführung. E. S. Engelsberg, dessen einschmeichelnde Weisen zur Genüge bekannt sind, ist durch den hier noch nicht gehörten Chor „Frühlingsbild“ vertreten. Vom heimischen Ton-dichter Schmölzer wird das „Matrosenlied“ gesungen, eine Komposition, mit der er eine neue Richtung einschlug und die von großer Wirkung ist; auch ein Soloquartett von ihm „Stoansteirisch“ kommt zum Vortrage. Unter den anderen Nummern finden wir L. Großbauer's

„D. schließ' dein Auge zu!“ Tenor- und Bariton-Solo mit Brummchor; das estländische Volkslied „Spinn, spinn“, bearbeitet von Hugo Sängst und das für ein Quintett eingerichtete „Märzveilchen“ von Storch. Da die meisten Nummern Novitäten sind, der Verein aber sämtliche Nummern zum ersten Male zur Aufführung bringt, so dürfte die Eingangs erwähnte Produktion jedem wahren Freunde des deutschen Männergesanges nur ein höchst willkommenes sein.

Letzte Post.

Das Ober-Landesgericht in Graz soll beschloffen haben, slovenische Eingaben im Sinne der Sprachenverordnung zu erledigen.

Das Abgeordnetenhaus hat die Erhöhung des Kaffeezolles auf vierzig Gulden mit 166 Stimmen gegen 138 angenommen.

In der Ebene von Dragal fand ein kurzes Feuergefecht statt und wurden die Aufständischen wieder vertrieben.

Den Delegationen dürfte in der nächsten Session ein Gesetzentwurf über die Gesamtverwaltung Bosniens und der Herzegowina vorgelegt werden.

Die türkische Keilerei wird ganz nach deutschem Muster uniformirt.

Die Stellung Ignatieffs ist bisher trotz aller Bemühungen der Diplomaten unerschüttert.

Vom Büchertisch.

In einer erfreulichen Weise macht sich die sorgfältige und glückliche Hand der neuen Leitung des Familienblattes „Die Heimat“ auch in den Nummern 29 und 30 bemerkbar. Während Josef Rant's gemüthvolle Volksgeschichte „Magelone und ihr Ebi“ mit rührender Tragik abschließt, bringt Ludwig Anzengruber eines seiner scharf und ergreifend herausgearbeiteten Wiener Lebensbilder und beginnt der Zeitroman „Eine Heldin des Tages“ von Paul Maria Weber das Interesse zu erregen wegen seiner bedeutsamen Handlung und seiner sorgfältigen und fein-ironischen Form. „Ein Prinzen-Erzieher“ (Wieland) über Erziehung und Schule erinnert in zeitgemäßer Weise an diesen hochwichtigen und vielumstrittenen Gegenstand, der nicht oft genug in Sicht gehalten werden kann. Was aller Augen gegenwärtig auf sich zieht: „Die internationale Polar-Expedition zur Aufstellung von Beobachtungsstationen“, ist textlich und bildlich in trefflicher Weise anschaulich und belehrend dargestellt; den vom k. k. Vinienschiffskapitän Heinrich Wittrow gelieferten Text illustriren die Bilder der zerlegbaren Häuser, der Insel Jan Mayen im grönländischen Meere und das Porträt des Grafen Hans Wilczel, des

fein mit verstrickten Armen und ließ die Blicke wie prüfend und noch nachdenklich über die farbenbunt durcheinander wogende und summende Versammlung gleiten. Er war ganz in ernstes Schwarz gekleidet; auch sein Angesicht war ernst und in seinen Augen schimmerte etwas wie die Trauer eines Herzens, das mit gefasster und doch wehmüthiger Entsagung von einer lange geliebten, dann aber als Wahn erkannten Glückshoffnung sich abwendet. Bei dem Beschauen all' des Glanzes und der Farbenpracht, die wie ein Meer von immer neu aufblühenden Blumen durcheinander wogte, gedachte er Alles dessen, was in seinem noch nicht langen und doch an Erfahrungen so überreichen Leben an ihm vorübergezogen war und seine Seele blutete, daß von all den Lichtblitzen und Blumen, die ihm darin geblüht und ihn umleuchtet hatten, fast alle verwelkt und erloschen waren — es war ihm, als ob es Nacht um ihn her geworden und aus dem unabsehbaren, dunklen Himmelsraume schimmerte ihm nur ein einziges Gestirn entgegen, die Kunst der Dichtung und des Gesangs — ein anderes Meteor, das er auch für einen ächten Stern gehalten: die Liebe und der Glaube an sie und an des Weibes Herz war mit erlöschendem Scheine niedergestürzt wie eine Sternschnuppe und hatte da, wo sie niedersank, ein irdisches Eden verbrannt und verkohlt. Der

heißblütige Sänger hatte mit sich selbst manch harten Kampf durchgerungen seit der herben Begegnung auf dem Runkelstein, er hatte sich mit Hast und Begier in das Gewirr der Abels-Verbindung und den Gedanken ihrer Vermittlung mit dem Fürsten geworfen: er wollte sich damit betäuben und hoffte sich zum Vergessen zu zwingen. Die er für die Edelste ihres Geschlechts gehalten, die er mit aller Glut der Jugend und der Begeisterung eines Dichtergemüths als das schönste und vollendetste Weib gefeiert und verehrt, hatte ihn mit kühler Berechnung hingegen — was konnte bei andern Frauen seiner harren als noch herbere Enttäuschung? Er war daher entschlossen, ihrem Dienste zu entsagen, ganz nur seiner Kunst und den männlichen Bemühungen zu leben. Frieden, Glück und Eintracht zu erhalten und zu befestigen im Vaterlande. Als er, das frohe Treiben überschauend, mit dem geschärften Auge des Wanderers all' die heitern Beziehungen und Annäherungen erkannte, welche da und dort in den Herzen leimten oder sich ineinander zu verschlingen begannen, da überkam es ihn, als liege die Zeit der Jugend, des Blühens und der Liebe weit hinter ihm; er erschien sich selbst gealtert und fühlte zum ersten Mal, daß nicht bloß sein Haupt zu früh ergraut war und ihm, das Mannesalter überspringend, das Aussehen eines Greises

gegeben hatte — der Frost und Schnee hatten nicht bloß den Gipfel erreicht, sondern waren auch niedergebungen in die Tiefe der Brust — es begann ihm in der Seele zu keimen, wie ein Liebes von der Flüchtigkeit der Jugend und vom Troste der Entsagung.

Da war es mit Einem Male, wie wenn an einem winterlich trüben Tage der Nebelschleier reißt und der erste Sonnenblick des Frühlings auf die im Scheintode erstarrte Erde fällt — sein Blut wallte auf und drängte in immer raschern und kürzern Schlägen dem Herzen zu, als wolle es, von der Lichtesahnung geweckt, die Eisesrinde sprengen, in die Verstand und Ueberlegung es gezwängt hatten. Mit einem Lächeln des Spotts über die eigene Schwäche ward Demwald der Regung gewahr und doch vermochte er nicht gleich, den Blick von der glänzenden Erscheinung abzuwenden, die wie das Gestirn des Tages ihm einen Strahl zugesandt, der wohl vermochte zu blenden wie zu zünden.

Gegenüber in einer Nische hatte Sabine Platz genommen und ragte so glänzend und gebieterisch über ihre Umgebung hervor, daß es den Anschein hatte, als sei das ganze Fest nur veranstaltet, um ihr zu huldigen.

(Fortsetzung folgt.)

edlen und opferwilligen Mäcen der Expedition — er hat die ganze Ausrüstung der Expedition aus eigenen Mitteln bestritten! Den lyrischen Theil vertreten zwei hervorragende Namen: Martin Greif und Ludwig Anzengruber, ersterer mit einem ernstem Gedichte „Mehr Licht!“ (des sterbenden Goethe letzte Worte) in gedrungener reiner Form. Anzengruber mit einem köstlichen Frühlingsgedicht, das nach Form und humoristischer Pointe keine alle Ehre machen würde. Die „Reise um die Welt“ auf der Fregatte „Donau“ wird in Nummer 29 und 30 fortgesetzt. Eine sehr interessante Schilderung über Leben und Staatenbildung der Insektenart „Termiten“ bringt uns Herr v. Thümen. An ein liebes aber tragisches Leben erinnert das Porträt des einst so trefflichen Komikers Matras, dessen Geist leider rettungslos umbüßert scheint. An vorzüglichen Illustrationen finden wir in beiden Nummern noch „Borposten“, „Sei wieder gut“, „Matras“, „Verzagt und hoffend“. Sehr Mannigfaches bietet wieder „Aus aller Welt“, Silbenräthsel und Schach. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 30. April 1882: (482)

Oe. W. fl. 174.032,26.

Zum Gassenbesprühen

empfiehlt sich den geehrten Hausbesitzern (483)

Josef Hacker.

Danksagung.

Für die am Leichenbegängnisse des nun in Gott ruhenden Vaters, beziehungsweise Schwagers, des Herrn

Johann Fassler,

zahlreiche und liebevolle Theilnahme sowohl von Seite der Herren Beamten der k. k. priv. Südbahn, als auch der Herren Veteranen, und für die schönen Kranzspenden, sprechen wir hiemit unseren tiefstgefühlten Dank aus. (488)

Die trauernd Hinterbliebenen.

Ein nettes Delikatessen- und Specerei-Geschäft

in Graz, in Mitte der Stadt, guter Posten, billiger Zins, ist sogleich billig abzulösen; wäre besonders für einen Anfänger oder allein-stehende Frau geeignet. (487)

Anfrage bei C. Schenner, Graz, Stempfergasse Nr. 5.

Rheinwein, Niersteiner 1875er,

direkt von einem Producenten bezogen, für dessen Echtheit jede Garantie geleistet und seiner Güte wegen von Aerzten auch für Reconvalescenten sehr empfohlen wird, ist in Original-Flaschen à 1 fl. bei **Franz X. Seeger, Graz, Hauptplatz Nr. 15** (alleiniges Depot) zu beziehen. (486)

Im Café Marburg

sind folgende Zeitungen zu vergeben:

Grazer Zeitung (449)

Hans Jörgel — Junger Kikeriki
Figaro und Wiener Luft.

Gedhaus-Verkauf in Graz

mit 1 Joch Garten und Wirthschaftsgebäude, sehr günstig. Beschreibung und Näheres in der Expedition dieses Blattes. (481)

Zu verkaufen!

5 Joch Wiese

mit süßem Futter in Pöfnitz an der Straße, billig. Auskunft bei Frau Söhl. (480)

Rothe Rips-Garnitur

bestehend aus 1 Sofa, 2 Fauteuils, 4 Stühle, gut erhalten, billig zu verkaufen.

Anfrage in der Expedition. (473)

Ein grosses Zimmer,

schön möblirt, ist sofort zu vermieten. —

Anzufragen im Hause Nr. 6 am Domplatz, 1. Stock. (390)

Schöne Wohnung.

Im vormals Wohlschlager'schen Hause, Tegetthoffstraße Nr. 31, ist vom 1. Juli a. c. an, im I. Stocke eine gassenseitige Wohnung, bestehend in: 4 Zimmer, 2 Kabinete, 1 Küche, Speise, Keller, Holzlage und Dachbodenantheil zu vermieten. (405)

Anfragen beim Eigenthümer Thomas Söhl, Marburg.

Casinogasse Nr. 8

1. Stock ist eine sonnseitig gelegene

Wohnung

mit 5 Zimmern sammt Zubehör zu vermieten.

Nähere Auskunft daselbst. (240)

Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer, 1 Gewölb, 1 Speise, 1 Küche und 1 Holzlage, ist in der Burggasse Nr. 5 zu vergeben.

Auch ist daselbst ein Hofzimmer mit oder ohne Möbel zu vermieten. (485)

Wohnungen!

Mit 1 Zimmer, Küche und Zugehör,

1 Zimmer mit Sparherd.

Möblirte Wohnungen und Zimmer billig.

Mühlgasse Nr. 7. (479)

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Gewölbräumung werden Herren- und Damen-Schuhwaaren zu eigenem Erzeugungspreis verkauft bei

Josef Schwab

451)

obere Herrengasse.

Wegen Abreise

sind verschiedene Möbel zu verkaufen. (489)

Magdalenavorstadt, Pöberschstr. 14, Villa Raft.

Dominik Raktelj

Orgelbauer (vormals Krainz)

Triesterstraße Nr. 11

übernimmt alle Reparaturen und Stimmungen der Claviere. (459)

Man biete dem Glücke die Hand!

400,000 Mark

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet

die Hamburger große Geldverloosung,

welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 47,600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. Mark 400,000 spez. aber

1 Gewinn à M 250,000	3 Gewinne à M 6000
1 Gewinn à M 150,000	54 Gewinne à M 5000
1 Gewinn à M 100,000	5 Gewinne à M 4000
1 Gewinn à M 60,000	108 Gewinne à M 3000
1 Gewinn à M 50,000	264 Gewinne à M 2000
2 Gewinne à M 40,000	10 Gewinne à M 1500
3 Gewinne à M 30,000	3 Gewinne à M 1200
4 Gewinne à M 25,000	530 Gewinne à M 1000
2 Gewinne à M 20,000	1073 Gewinne à M 500
2 Gewinne à M 15,000	27,069 Gewinne à M 145
1 Gewinn à M 12,000	Zus. 18,436 Gewinne à M.
24 Gewinne à M 10,000	300, 200, 150, 124, 100,
3 Gewinne à M 8,000	94, 67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verloosung. Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet 1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder 3 1/2 fl. 1 halbes " " " 3 " 1 1/2 " 1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit, bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die größten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250.000, 100.000, 80.000, 60.000, 40.000 u.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 15. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.

P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. (394)

D. O.

Pilsner Lagerbier.

Wir beehren uns hiemit die ergebene Anzeige zu machen, daß der Ausstoß unseres Lagerbier am 8. Mai d. J. beginnt, und werden wir dieses bis auf weiteres mit

fl. 13.50 per Hektoliter netto Kasse ab Brauhaus, Fässer franco dahin retour,

fl. 18.80 per Hektoliter netto Kasse ab unserer Niederlage — Herrn J. Schedewy, Graz, Annenstraße 35

Fässer franco Graz retour,

notiren. — Um geneigte Zuwendung von Aufträgen auf dieses vorzügliche Produkt ersuchend, verbleiben hochachtungsvoll

(484)

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen,

gegründet im Jahre 1842.

(Nachdruck wird nicht honorirt).